

Mindre bidrag

KARL AUGUST BÖTTIGERS NOTIZEN ÜBER EINEN BESUCH VON JENS IMMANUEL BAGGESEN IN WEIMAR IM JAHRE 1795

Unter den Papieren im Nachlass des seinerzeit sehr bekannten Philologen, Archäologen, Journalisten und eigentlich hauptamtlichen Direktors des Ernestinischen Gymnasiums in Weimar, Karl August Böttiger, (1760–1835), befinden sich einige bisher unveröffentlichte Seiten über den berühmten dänischen Dichter und Schriftsteller Jens Immanuel Baggesen (1764–1826). Leider ist Baggesen kaum noch in Deutschland bekannt, es sei denn wegen der Rolle, die er in Friedrich Schillers Leben spielte, in einer Zeit, als dieser in grosser Not war.

Im Sommer 1791 wurde Schiller schwerkrank und die Nachricht seines Todes drang nach Dänemark und erreichte den Kreis seiner Bewunderer um Jens Baggesen. In Hellebeke, dem Landsitz des Grafen Schimmelmänn¹ feierte diese kleine Gruppe Schillers Andenken mit einer Lesung der *Ode an die Freude*. Bald jedoch wurde die traurige Nachricht, die sie über Karl Leonhard Reinhold² erreicht hatte, widerrufen. Weitere Berichte Reinholds informierten sie über die langsame Wiederherstellung von Schillers Gesundheit, aber auch über seine Arbeitsunfähigkeit und die sich daraus ergebenden geldlichen Schwierigkeiten. Jetzt entschlossen sich die Freunde, Schiller zu helfen. Der Prinz von Augustenburg³ und Graf Schimmelmänn schrieben zusammen einen Brief an ihn, und Baggesen fügte diesem noch seinen eigenen hinzu. Schiller wurde eine Pension von jährlich eintausend Talern für drei Jahre gewährt. Die finanzielle Unabhängigkeit, die dieses Geschenk Schiller bot, war ein Wendepunkt in seinem Leben. Wohl hatte er schon früher geldliche Unterstützung erhalten, aber damals war er nicht in einer so schlechten gesundheitlichen Verfassung gewesen. Im Dezember 1791 dankte Schiller seinen Freunden in einem langen Brief.

Karl August Böttiger war im Oktober 1791 als Direktor des Ernestinischen Gymnasiums nach Weimar gekommen und ihm waren die Schillers Hilfe begleitenden Umstände bekannt. Wie Böttiger und Baggesen miteinander bekannt wurden, können wir nur vermuten. Wahrscheinlich lernten sie sich kennen, weil Beide, wie auch der Prinz von Augustenburg, Freimaurer waren, und zumindest in der Person des Hamburger Theaterdirektors Schröder⁴ einen gemeinsamen Bekannten besaßen. Überhaupt waren Böttigers Beziehungen zu Dänemark und Norddeutschland stark von seiner freimaurerischen Tätigkeit beeinflusst, wie auch wohl eine Berufung nach Dänemark im Jahre 1802 in eine leitende Position des dänischen Schulwesens auf Grund dieser Beziehungen an ihn erging.

Eine weitere Möglichkeit der Bekanntschaft Böttigers mit Baggesen ist vielleicht dadurch gegeben, dass Baggesen im Jahre 1795 mit Heinrich Gessner⁵

nach Paris gereist war und auf der Rückreise mit Gessner in Weimar Station machte, da Gessner der Schwiegersohn Wielands war.

1793 reiste Baggesen im Dienste des Prinzen von Augustenburg, freimaureische Angelegenheiten betreffend, in die Schweiz, nach Italien und Frankreich.⁶ In den folgenden Jahren hatte Baggesen in diesem Aufgabenbereich immer wieder in Paris zu tun und wann immer er durch Weimar kam, besuchte er Böttiger und wohl auch andere Weimarer Persönlichkeiten. So z.B. geht aus Böttigers unten gebrachten Bericht von 7. Juni 1795 hervor, dass Wieland zumindest an dem Tage des Baggesenschen Besuchs ebenfalls bei Böttiger war, oder, was wahrscheinlicher ist, diese Unterhaltung überhaupt im Hause Wielands stattfand.

Böttiger selbst ist eine bekannte, wenn auch oft recht umstrittene Persönlichkeit. Weit über die Grenzen Deutschlands hinaus war er als Schulmann, Archäologe, Philologe und Journalist bekannt. Von 1791 bis 1804 war er Direktor des Ernestinischen Gymnasiums zu Weimar. Einen Ruf als Ephorus des dänischen Schulwesens lehnte er 1802 ab, desgleichen einen ähnlichen Ruf 1804 nach Berlin als Oberschulrat der preussischen Oberschulen. Stattdessen ging er nach Dresden, um dort Direktor des Pagencorps und der Antikensammlung zu werden.

Neben seiner Stellung im Schulwesen war er als Herausgeber und Redakteur verschiedener angesehenener Zeitschriften tätig, so z.B. 14 Jahre lang als Redakteur des berühmten, von Wieland herausgegebenen *Neuen Teutschen Merkurs*, und etwa ebenso lange auch des *Journals des Luxus und der Moden*, einer Zeitschrift, deren besondere Attraktion die hübschen farbigen Modekupfer waren, die sich aber auch in literarischer Hinsicht grosser Beliebtheit erfreute. Jahrzehntlang schrieb er buchstäblich tausende von Artikeln für dutzende von Zeitungen und Zeitschriften, allein über dreitausend für die *Allgemeine Zeitung* und das *Morgenblatt für gebildete Stände*. Die Liste seiner Publikationen umfasst mehr als 60 Seiten! Dazu kommen noch über 20 000 Briefe meistens an ihn, die in der Landesbibliothek Dresden aufbewahrt werden. Diese Briefe sind keine Gelegenheitsbriefe, sondern oftmals langjährige Briefwechsel gelehrten Inhalts von mehreren Seiten und viele berühmte Wissenschaftler der Zeit sind die Verfasser. Wir können also annehmen, dass zu jedem an ihn gerichteten Brief auch ein Brief Böttigers gehört, den er selbst schrieb. Die ihm auf diesem Wege laufend zukommenden Nachrichten verwendete er für seine in den vielen Zeitungen erscheinenden Artikel ebenso, wie auch wohl seine Briefe von deren Empfängern oftmals benutzt wurden. Diese Benutzung der Briefe war eine durchaus übliche zu der Zeit, und die Briefe waren oft schon entsprechend abgefasst bis auf gezielte Indiskretionen. Allerdings konnte es damit auch Ärger geben, wie Böttiger auch erfahren sollte. Da er seine Ohren nach allen Seiten hin spitzte, konnte es nicht ausbleiben, dass einige Menschen, unter ihnen Goethe und Schiller, deren Namen sowieso schon in Aller Munde waren, sich darüber ärgerten, dass durch Böttiger Einzelheiten ihres Lebens und ihrer gegenwärtigen Arbeiten veröffentlicht wurden. Eine zeitlang leistete ihnen Böttiger Dank seines phänomenalen archäologischen und philologischen Wissens gute Dienste, aber auf die Dauer wurde der von ihnen spöttisch »magister ubique« genannte Böttiger unbecquem und daher

unbeliebt. Seitens Goethes steigerte sich die Unbeliebtheit sogar bis zum Hass. Zusammen mit dem Schauspieldichter August von Kotzebue gehört Böttiger zu den bestgehassten Personen Goethes. Allerdings war dieser Hass völlig einseitig, denn trotz einer gewissen kritischen Einstellung Goethe gegenüber, empfand Böttiger den grössten Respekt für ihn.

Die hier gebrachten aus Böttigers Feder stammenden Notizen über Jens Immanuel Baggesen liegen in der Landesbibliothek Dresden und tragen die Signatur *Mscr. h37, Vermischtes, 4°, IX, Nr. 2, Biographische Notizen*.

Böttiger sammelte Notizen über Gespräche und Personen, um sie zu einer späteren Zeit unter dem Titel »Reliquien« herauszugeben. Viele der Notizen wurden in der auf den Besuch oder die Unterredung folgenden Nacht aufgeschrieben und so konnte es nicht ausbleiben, dass bei der schnellen Niederschrift Ungenauigkeiten und Schiefheiten festgehalten wurden. Danach hat Böttiger nie mehr die Zeit gehabt, diese Notizen durchzusehen und daher sind die Fehler, ob inhaltlich, oder in der Form, nie verbessert worden. Das wollte er ja an seinem Lebensabend tun und es kam nie dazu. So z.B. ist die Datumsangabe in der zweiten Zeile des Berichts, den »21. Juli 1802« nicht erklärlich, denn die des Weiteren geschilderten Ereignisse sind die des Jahres 1795. Der gesamte Bericht ist nicht ediert, sondern vollständig. Bis auf wenige Worte, die ausgelassen waren, ist nichts an ihm verändert worden. Diesen Notizen folgen noch mehrere Seiten »Urtheile über Paris aus Baggesens und Gessners Munde, die beide aus Paris zurückkamen, den 6.–11. Juny 1795«, die aber, da nicht allein aus Baggesens Munde stammend, hier nicht gebracht werden sollen.

Bernd Maurach

Baggesen. den 1. März 1795. den 8. Juni 1795.

War heute d. 21. Juli 1802 auf seiner Rückreise von Copenhagen nach Paris mit dem Grafen Moltke⁷ bei mir. Seine Frau, die Tochter des berühmten Kanzelredners Reybas in Genf (später Minister der Stadt Genf in Paris und Verfertiger der besten Reden von Mirabeau) konnte in 18 Monaten [sich] in Copenhagen nicht eingewöhnen und ging daher nach Paris zurück. Jetzt hat Baggesen seine Stelle als Inspektor der Stipendien in Copenhagen auch für die Zukunft zugesichert und die Erlaubnis erhalten, einige Jahre in Paris zu bleiben und doch sein Gehalt fortzuziehen. Er wurde dem Kronprinzen persönlich bekannt, gab ihm seine Ode auf Buonaparte (die er mir in einer deutschen Übersetzung vorlas, als Prophet auf Buonapartes Grösse, wie Wieland!) und erhielt volle Anerkennung seiner Verdienste um die dänische Literatur. Er übersetzt jetzt den Homer in dänische, von Voss⁸ gebilligte Hexameter. (Nur Münter⁹ machte früher einige erträgliche dänische Hexameter).

/2/ Starke und doch sehr angenehme Gesichtszüge, sprechende, feste Umrisse mit einem sehr beredtem Auge, eine vorgebückte Haltung des Kopfes, wenige Gestikulation, viel Ruhe mit innerer Glut, einen nervigen Körperbau mit grosser Gewandtheit und Politur.

Über Kants ältere Aufsätze, die noch alle verständlich gewesen, sprach er mit der grössten Hochachtung. Sein Plan zu einer Weltgeschichte sei so angelegt, dass, wer nach diesem das erste Jahrtausend bearbeite, der könne alle folgenden voraussagen.

Viel über Wien, mit Spott und Unwillen über die dortigen badauds.¹⁰ Auf einem Maskenball setzt sich eine Excellenz zu ihm, gab sich zu erkennen, und fragte ohne alle Umstände: was er als Philosoph von der Unsterblichkeit halte? *Blumenauer*¹¹ ist zur tiefsten Tierheit herabgesunken, und ist Hyperepikuraeer. Er lässt sich mehrmals aus dem Schlafe wecken, um die Süssigkeit des Einschlafens immer aufs neue zu schmecken. Um sich satt zu schwelgen, macht er Excurse nach Nussdorf, und frisst die raffiniertesten Leckerbissen. Eine Mahlzeit kostet ihm allein oft 10 Taler. Er geisselt sich um Wollustreize zu wecken. Oft geht er stundenlang vor dem Trattenrischen Palais und lorgniert mit der höchsten Unverschämtheit alle vorübergehenden Frauen und Mädchen. Er sieht aus, wie ein aus dem Grabe erstandener halbverwester Leichnam. So charakterisierte ihn Reinholds Schwester noch ehe ihn Baggesen gesehen hatte, und B. erkannte ihn auf der Strasse aus dieser Schilderung. Alxinger¹² spielte lange eine zweideutige Rolle, las Baggesen den *Bliomberis* vor, und strich mit grosser Selbstaufopferung ein Lob auf den Kaiser weg, das er doch nach einer anderen Abschrift unverändert abdrucken liess. Alxinger prostituierte sich bei einer Gemäldebeschauung im Friesischen Palais. In Alxingers Gedichten erkaufen einzelne Schönheiten nicht die Härten und Plattheiten des Ganzen. – Eine aus dem 4ten Stock herabgefallene gepuderte Perücke erregte noch nach 6 Wochen in der Strasse, wo dies geschehen war, das Hinaufblicken der Gaffer. Wie mir Schreyvogel¹³ erzählt, ein abgetragener Spass aus einem Stück von Casparle.

Fast sollte ich glauben, dass dies zu den pontischen Hyperbeln¹⁴ gehört, die ich doch nicht selten in seinen Erzählungen bemerkt habe, da er durch sie seinen Gedanken Originalität zu geben sucht.

Eine porzellanene Dose gab Veranlassung, dass er uns erzählte, dies sei die Lieblingsdose, die Salomon Gessner¹⁵ zum Gebrauch gehabt habe. Bei dessen noch lebender Witwe scheint Baggesen Liebling gewesen zu sein. Er zeigte uns nach Tische eine ausgesuchte Suite Gessnerischer radiierter Blätter von der ersten Güte und Vortrefflichkeit, die er natürlich nur durch diesen Kanal bekommen konnte.

/3/ Ausser dieser Dose hat er auch noch eine Familiendose durch seine Frau, eine Enkelin Hallers,¹⁶ erhalten, deren sich der grosse Haller bediente, und die seit der Reformation (?)¹⁷ in der Hallerischen Familie forterbte, und von dem Reformator Haller schon gebraucht wurde (?).¹⁷ Durch die Mutter seiner Frau erhielt er auch das Schreibzeug, dessen sich Rousseau auf der Peterinsel und zu Mont Travers¹⁸ bedient hatte, nebst Lichtschirm und einigen anderen Reliquien. Aber dies ist beim Schlossbrand in Copenhagen¹⁹ verloren gegangen. Hierbei verlor er auch alle seine früheren Papiere, die er dem Prinzen von Augustenburg gegeben hatte. Diesen unglücklichen Schlossbrand las er zuerst in der Italienischen Zeitung von Lugano, auf einem einsamen Berge, auf welchem er bei seiner schnellen Rückreise aus Florenz, als ihn die Krankheit seiner Frau aus Italien zurückrief, um seinen Trübsinn

zu zerstreuen allein geklettert war, und die Zeitung im Gasthof eingesteckt hatte.

Mit tiefer Empfindung sprach er von den in Italien gesehenen Kunstwerken. Nach Raphael und Corregio rangiert bei ihm Julio Romano.²⁰ So könne er erst wieder Kräfte zum Beschauen sammeln.

14/ *Vieles über Lavater.*²¹ Alle Religion ist nur Bedürfnis der Sinnlichkeit. Es gibt aber eine feinere, geistigere, und eine gröbere Sinnlichkeit. Die erstere ist eine vernünftigere, die zweite die schwärmerische, frömmelnde Religion. Lavater hat die gröbere Sinnlichkeit durch schwärmerische Religion maskiert. Lavaters Sinnlichkeit beweist unter anderm, wie B. sich treffend ausdrückt, auch seine Vorliebe zum hellen und schönen Colorit in den Gemälden, der er gern Zeichnung, Composition und alles übrige aufopfert. *Lavater* ist ein gefallener Engel. (Seine Zärtlichkeit mit der Fürstin von Dessau ging bis zum Scheidepunkt der platonischen Liebe, und eroberte bei dieser Gelegenheit ein Strumpfband, das er noch aufbewahrt). Am besten kommt man davon, wenn man sagt, Lavater sei toll. *Einmal* sagte ihm gewiss seine Vernunft, (wie jeder Mensch von einigem Verstand wenigstens einmal in seinem Leben zweifelte, ob nicht das gewöhnliche System seiner Religionsmeinung auch ein Hirngespinnst sein könnte), dass er unrecht habe. *Da* betäubte er sich und nun glaubt er selbst an seinen Betrug. Sein Mut, Briefe anderer mitzuteilen, macht ihm alle zu Feinden. Auch mit *Bernstorfen*²² wird er noch einmal brechen! Er vergöttert die Menschen, die er schätzenswert glaubt, um von ihnen vergöttert zu werden.

*Neckers*²³ unaussprechliche Eitelkeit hat alles Unglück über Frankreich gebracht. Seine Tochter²⁴ hat ihm zu Coppet bei Lebzeiten einen panegyristischen Leichenstein gesetzt. Übrigens bringt Mad. Staël selbst die geistreiche *Berlepsch*²⁵ zum Schweigen.

15/ Mit Cramers²⁶ Übersetzung seines Labyrinths²⁷ ist er darum unzufrieden, weil Cramer zu oft seine eigenen Gedanken untergeschoben hat. In dem ersten schon vor 5 Jahren erschienenen Teile ist die Ode auf die Revolution sein Lieblingsstück, überhaupt aber der Umstand merkwürdig, dass er damals schon bei der Zerstörung der Bastille die Republik voraussah. Auf seine frühen *komischen Erzählungen*²⁸ in gereimten Versen legt er selbst einen grossen Wert, und empfahl mir sie zur Erlernung der dänischen Sprache.

Er erwartet Briefe von Hause, die seine Reise nach Paris bestimmen werden. Er ist der grösste Bewunderer der Girondisten,²⁹ entschuldigte *Brissont*,³⁰ und trank mit uns *Vergniauds*³¹ Gesundheit. Denn, sagt er, lebt er nicht in diesem Augenblick unter uns? *Bartholomy*³² sei ein ausserordentlich feiner Negotiateur. Wäre *Golz* nicht an (Oesterreichischem) Gift gestorben, so hätte dieser aus einer Art von Leidenschaft den Frieden gewiss beschleunigt. Nun kämen die Friedensverträge von Oesterreich dazwischen, und da dies den Separatfrieden mit Preussen erschwere, werde wahrscheinlich gar kein Friede. Er ist der eifrigste Republikaner, aber ohne alle Prätension, es zu sein. Er hat selbst Emigrierten, z.B. einem gewissen Rosalini durch Empfehlungsbriefe bis nach Copenhagen fort geholfen. Aber alle Emigrierten danken *mit Undank*.

16/ Einige Tage später

Der Postkurs sei äusserst unsicher, und noch immer für wichtigere Briefe sehr bedenklich. Vor einem Jahr sei keine Post in Deutschland sicherer gewesen, als die Salzburger. Er sei daher einmal express nach Salzburg gereist, um dort einen wichtigen Brief sicher auf die Post zu geben. Der Fürstbischof von Salzburg, ein *Colloredo*³³ sei par depot den kaiserlichen Anordnungen entgegen, und tue aus Privatleidenschaft manches Gute. Die Postmeister auf den Kaiserlichen Reichsposten erhielten Prämien, wenn sie verdächtige Briefe auswitterten und anzeigten. Nun wären dem Eigennutz und Argwohn die Tore geöffnet. Sie brechen jeden nur von ferne verdächtig scheinenden Brief auf, und da sie weder Zeit noch Lust hätten, die erbrochenen Briefe geschickt wieder zu zumachen, so werfen sie sie geradezu weg.

Als er von Augsburg nach Bayern reisen wollte, bat man ihn, ja alle Freimaurer und Illuminatenschriften aus seinen Koffern zu nehmen, weil ihm dies grossen Verdross machen könne. Er schickte daher die Bodischen Hefte,³⁴ die er bei sich hatte, auf der Stelle zurück.

Über Fichte. Er stimuliere sich zuweilen durch starke Getränke. In einer solchen Ekstase habe er in Zürich die Peroration in seinem Collegio gehalten, die dann auch gedruckt wurde. Baggesen machte seine erste Bekanntschaft in Bern, wo er B. bei der Schwiegermutter aufsuchte und nicht zu Hause gefunden hatte. Auf der Treppe begegneten sie sich einander doch, und standen dort eine Stunde beisammen, wo sie sich auch sogleich ihre philosophischen Glaubensbekenntnisse einander ablegten.

17/ Baggesen wies mir in einem seiner Mscte die ganze Einteilung der Fichtischen Wissenschaftslehre,³⁵ die er, Baggesen, weit früher schon für sich so gedacht habe. Überhaupt schien es, als wolle Baggesen mir glauben machen, *Fichte* habe die Keime seiner Idee mehr ihm, als sich selbst zu danken. Als ihn *Fichte* gebeten hatte, ihm auf ein Blatt ein Andenken zu schreiben, griff er zur Feder und schrieb: Sum, ergo cogito. Da fiel ihm *Fichte* weinend um den Hals und sagte: *sie allein verstünden sich einander.* (sic!).

Er las mir ein treffliches Gedicht vor, was der Deutsche *Reinhard*,³⁶ der in dem Fache der auswärtigen Angelegenheiten in Paris angestellt ist, zu der Zeit, da *Basseville*³⁷ in Rom gemordet worden war, auf dem Meere, indem er von Neapel zurück und am Hafen Ostia vorbeifuhr, gesungen hatte. Es ist in einem Journal, das *Usteri*³⁸ in Zürich (der auch Redakteur der *Clio* ist) herausgibt, abgedruckt worden.

Er schrieb monatlich wenigstens einmal an den Prinzen von Augustenburg, den er auch vorzüglich zu dem Schritt bewog, sich in Hamburg von Schröder in die Loge aufnehmen zu lassen. Jetzt geht Baggesen nach Paris, weil er das *unangenehmste* wähle.

Die Behandlung der Geschichte nach Kantischen Grundsätzen gewähre den Vorteil, dass man in der Vergangenheit die Zukunft lese, das man das goldene Zeitalter, was die Fabel in die Vorwelt setzt, in die Nachwelt verrückt usw.

Nur *Reinholds* Erkenntnisvermögen stehe fest. Fichtes Wissenschaftslehre sei der spitzfindigste Egoismus und habe gar keinen *moralischen Wert*.

/8/

den 7. Juni.

Nach seiner Rückkehr aus Paris.

Mit seinen Unterredungen mit Sieyes³⁹ ist er äusserst zufrieden. Bei diesem Mann ist Kopf und Herz im reinsten Einklang. Hätte Frankreich nur 50 solcher Menschen, so wäre es gerettet. Alle Departements sind gegen den Convent, der viel zu wenig Energie besässe. Noch liesse sich durchaus nicht bestimmen, ob die Republikanische Verfassung stehen bleiben wird. So viel ist aber auch gewiss, dass ein König, *der Abgaben erheben müsste*, für die jetzige Generation in Frankreich ein Unding ist. Denn niemand, am wenigsten der Bauer, will etwas mehr abgeben.

Der ermordete Ferrand⁴⁰ kam eben von einer Expedition zur Herbeischaffung des Unterhalts für die Pariser zurück, und so erschlug das Volk, das sich um des Brotmangels willen zusammengerottet hatte, gerade den, der ihm abzuwehren alles angewandt hatte, und eben jetzt bestaubt und ermüdet von der Reise in den Convent getreten war.

Dass der Hunger Leute zum Selbstmord gezwungen habe, ist Erdichtung. Eine Frau stürzte sich aus Melancholie in die Seine. Aber der Franzose kann nicht ohne vieles Brot leben, und es ist bei fortdauerndem Brotmangel zu besorgen, dass die an des Brotes Stelle gesetzten Nahrungsmittel die gefährlichsten Epidemien veranlassen können.

/9/ Während die Armen bald verhungern, rollen die Reichen in den prächtigsten Equipagen auf der Strasse, und die Frauen sind mit Juwelen übersät. Dies erregt freilich bei der leidenden Klasse oft bitteren Unwillen und Zähneknirschen.

Baggesen hat einen tief eingewurzeltten Widerwillen gegen *Göthe*, und würde deswegen bald von seiner Reise nach Paris umgekehrt [sein], weil sich sein Reisegefährte, der Herr von *Bielenfeld*, Göthes *Iphigenia*, die Baggesen tief herabwürdigte, mit Wärme vornahm, und ihn dadurch auf äusserste beleidigte.

Seine ganze Mission nach Paris bestand doch eigentlich bloß darin, dass er dem Herzog von Augustenburg ein getreues Bulletin der dortigen Vorfälle schicken sollte.

Er reibt seine ungewöhnlichen Seelenkräfte durch eine allesumfassende, sich zu sehr zerstreuende Tätigkeit, *πολυπραγμοσύνη* auf und kommt daher nie zum ruhigen Selbstgenuss.

Er ist geborner Dichter, geht aber mit seiner Fantasie immer ins Riesenmässige, um sublime zu sein. Daher der Hang zur Hyperbel bei ihm, den man leicht mit Großsprecherei verwechseln könnte, und der auch wirklich zuweilen in Unwahrheit ausartet. So erzählte er z.B. er sei im Convent gegenwärtig gewesen, als Ferrand ermordet wurde. Sein Reisegefährte *Gessner* aber versichert mir das Gegentheil. Er fingierte also /10/ seine Anwesenheit im Convent bloß deswegen, um uns die Sache desto dichterischer ausmalen zu können.

Eine Materie, über die er unerschöpflich ist, sind die dänischen Matrosen. Ihr Lieblingsschwur ist: dass der Teufel in dem Leibe bauen, brauen und bürgerliche Nahrung treiben möchte! Wieland erzählte dabei: der härteste

Schwur des vorigen Königs von Preussen sei gewesen: dass dir ein Bataillon Teufel in die Zähne fahren möchte!

Ich hörte mit ihm und Wieland *Chladnis* Euphon.⁴¹ Er erklärte dabei seine Feindschaft gegen die Harmonika, die eine Seelenzerschneidende Wirkung habe, und war über den sanften Tönen des Euphons im dritten Himmel entzückt. Er erwartete bei der mehreren Verbreitung dieses Instruments eine grosse Hilfe für die Humanität darinnen, und bat Chladni doch ja sein Geheimnis irgend jemand als Fideicommiss anzuvertrauen . . .

Anmerkungen

- (1) Graf Ernst Heinrich Schimmelmann, 1747–1831, dänischer Finanzminister, Freund des Herzogs Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, massgeblich beteiligt an der Rente, die Schiller im Jahre 1791 ausgesetzt wurde. (» . . . zwei Freunde, durch Weltbürgertum mit einander verbunden . . .«, s. Brief an Schiller, 27. November 1791). – (2) Karl Leonhard Reinhold, 1758–1825, Professor der Philosophie in Jena (1787), Mitarbeiter Wielands am *Neuen Teutschen Merkur* seit 1784. Hauptwerk: *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*, Leipzig 1789. – (3) Friedrich Christian Herzog von Augustenburg, 1765–1814, in Deutschland besonders als Verehrer Schillers bekannt. (S. Anm. 1.). – (4) Friedrich Ulrich Ludwig Schröder, 1744–1816, Schauspieler und Theaterdirektor. Schauspieler bei der Ackermansschen Truppe, die er 1771 übernahm. Glanzzeit 1771–1780. Seine Aufführung von *Hamlet* am 20.9.1776 in Hamburg war bahnbrechend für Shakespeare in Deutschland. Grossmeister der Freimaurer, lebte nach 1798 auf seinem Gut in Rellingen bei Hamburg. – (5) Heinrich Gessner, der Sohn des berühmten Idyllendichters Salomon G., (1730–1788), war mit Wielands Tochter Sophie verheiratet. – (6) Baggesen war selbst Freimaurer. Siehe: *Dansk Litteratur Historie*, von Gustav Albeck und F. J. Billeskov Jansen, Politiken, Copenhagen 1967, Bd. 1, Ss. 603–604: »Prinsen af Augustenburg var bekymret over frimurerlogernes udbredelse og vækst; han ønskede, at Baggesen skulle foretage en rejse med den hemmelige opgave at udforske deres politiske og religiøse mål. Med hustru og barn rejste B. da 1793–95 til Tyskland, Schweiz, Italien og Frankrig. For at kende sagen indfra lod han sig optage i en loge under Deutscher Freimaurerbund. Han underkastedes Illuminaterordenes ritual, idet han i juli 1793 blev optaget som svend og i august samme år som mester. Nogen praktisk betydning fik Baggesens frimurerstudier dog ikke; ekko deraf kan derimod høres i hans digtning«. – (7) Adam Gottlieb Detlev Graf von Moltke, 1765–1843, lebte den Wissenschaften, bekleidete nie ein Staatsamt. Trat als Dichter hervor: *Oden*, Zürich 1806. War mit Klopstock von Copenhagen her befreundet. – (8) Johann Heinrich Voss, 1751–1826, Mitglied des Göttinger Hainbundes. Übersetzte Homers Ilias und Odyssee in deutsche Hexameter. Übersetzte auch die römischen Klassiker: Virgils *Georgica* (1799), Ovids *Metamorphosen* (1798). – (9) Balthasar Münter, 1735–1793, Pfarrer, studierte 1754 Theologie in Jena, seit 1765 Hauptprediger an der St. Petrikirche in Copenhagen. Veröffentlichte

Kirchenlieder und Predigten. Vater der Dichterin Friederike Brun. – (10) baouds: Gaffer, Einfaltspinsel.

(11) Alois Blumauer (nicht Blumenauer), 1755–1798, Dichter und Schriftsteller, zuerst Jesuit, ab 1781 Bücher Zensor, dann erfolgreicher Buchhändler. Schrieb das Ritterschauspiel *Erwine von Steinheim* (1780) und die Travestie *Virgil's Aeneis oder Abenteuer des frommen Helden Aeneas*, (1784–88, 3 Teile) wollte damit helfen, den Einfluss der römischen Kirche zu brechen. (12) Johann Baptist Alxinger, 1755–1797, als epischer Dichter Nachahmer Wielands. *Bliomberis, ein Rittergedicht in 12 Gesängen*, neue Aufl. Leipzig 1812. Pflgte Kontakt mit den namhaftesten Gelehrten der Zeit: Uz, Gleim, Göckingk, Adelung, Heyne, Böttiger. – (13) Joseph Schreyvogel, 1768–1832, Schriftsteller, schrieb unter dem Pseudonym Th. oder K. A. Wert. 1794 auf zwei Jahre nach Jena. Schrieb für die *Neue Thalia* (Hrg. Schiller) anonym das Lustspiel *Die Witwe* (1793) und für den *Neuen Teutschen Merkur* den Anfang des Romans *Der neue Lovelace* (1795/96). Ging 1797 zurück nach Wien, wurde Sekretär und später Dramaturg während der »goldenen Zeit« des Hoftheaters. – (14) pontische Hyperbel: Übertreibung. – (15) Salomon Gessner, s. Anm. 5. – (16) Albrecht von Haller, 1708–1777, Arzt und Dichter, Professor in Göttingen. *Versuch Schweizerischer Gedichte*, Bern 1732, *Über den Ursprung des Übels* (1734), *Die Alpen*, (1729). Schrieb ebenfalls utopische Romane, u.a. *Usong*, Bern 1771. – (17) Böttigers Fragezeichen. – (18) Jean Jacques Rousseau hielt sich 1762 auf der Petersinsel und dem Mont Travers auf. In dieser Zeit in Neufchatel schrieb er die *Lettres de la Montagne*. Er war mit dem preussischen General Gouverneur von Neufchatel, dem preuss. Feldmarschall Jacob Keith, Lord Marshall of Scotland, befreundet. – (19) 1765 war der Schlossbrand in Copenhagen. – (20) Julio Romano (Romani Girolamo), 1484–1562(?), berühmter Maler aus Brescia, ideenreiche, kraftvolle Auffassung, in manchem Vorläufer des Barock.

(21) Johann Kaspar Lavater, 1741–1801, Pfarrer, Erbauungsschriftsteller, Begründer der Physiognomik: *Von der Physiognomik*, Leipzig 1772. Machte 1774 Goethes Bekanntschaft, wurde aber später im Weimarer Kreis unbeliebt, da er indiskreterweise seinen Briefwechsel mit dem Herzog Karl August von Weimar veröffentlichte. Kam 1793 zu Besuch nach Copenhagen. – (22) Graf Andreas Petrus Bernstorff, 1735–1797, fortschrittlicher dänischer Staatsmann, setzte sich besonders für die Aufhebung der Leibeigenschaft und des Sklavenhandels in Afrika ein. – (23) Jacques Necker, 1732–1804, französischer Staatsmann, 1788 Finanzminister, trat 1790 zurück. Vater von Madame de Staël-Holstein. – (24) Anne Louise Germaine de Staël-Holstein, née Necker, 1766–1817, Schriftstellerin, fing mit 15 Jahren an zu schreiben. Ihr erstes Buch war *Lettres sur Jean Jacques Rousseau* (1788), *Delphine* (1802), *De l'Allemagne* (1811). 1802 von Napoleon verbannt, lebte in Coppet am Genfer See, musste 1811 vor Napoleon fliehen. Lebte nach dessen Sturz in Paris. Ihre Begleiter waren Benjamin Constant und August Wilhelm Schlegel. Heiratete 1811 einen zwanzig Jahre jüngeren Offizier, Rocca. Wohl die bedeutendste Schriftstellerin ihrer Zeit, die durch ihre Literaturkritik ungeheuer zur Verbreitung der Literatur beitrug und die Schriftsteller nach ihr beeinflusste. – (25) Emilie von Berlepsch, geb. von Oppel, 1757–1830, Dichterin und Schriftstellerin.

Caledonia, (1804), *Sommerstunden*, Zürich 1795. Verkehrte in Weimar besonders im Wielandschen und Herderschen Hause. – (26) Karl Friedrich Cramer, 1752–1807, Philologe. Mitglied des Göttinger Hainbundes 1773. 1775 Professor in Kiel. Kündigte 1793 in der *Hamburger Zeitung* eine Übersetzung der Werke Pethion's an, den er einen Märtyrer seiner Rechtschaffenheit nennt. Die deutsche Kanzlei in Copenhagen fordert ihn daraufhin auf, sich dazu zu äussern, wie er, ein Lehrer der Jugend, Pethion, der am Tode Ludwig XVI. und am Umsturz der Monarchie Anteil habe, mit den rühmlichsten Namen belogen könne. Cramer antwortete mit einem ausführlichen Promemoria und auf Grund dessen wurde er am 6. Mai 1794 des Amtes enthoben und aus Kiel ausgewiesen, unter Beibehaltung der Hälfte seines Gehalts, 350 Taler, wenn er sich der Verbreitung seiner der Staatsverfassung zuwider laufenden Grundsätze enthalte. Lebte in Hamburg und später als Buchhändler in Paris. – (27) *Baggesen, oder das Labyrinth*, Eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich, 5 Stücke, Altona und Leipzig 1793/95. – (28) *Comische Erzählungen*, Copenhagen und Leipzig 1792. – (29) Girondisten, genannt nach den Abgeordneten aus der Gironde, Frankreich. Bildeten die Partei der gemässigten Republikaner. Ihre Abgeordneten wurden 1791 in die französische Nationalversammlung gewählt, stürzten 1792 zusammen mit den Jakobinern den König Ludwig XVI., wurden am 2. Juni 1793 selbst von Ropespierre gestürzt und am 30./31. Oktober 1793 hingerichtet. – 30) Jacques Pierre Brissot, 1754 – 31.10.1793 hingerichtet, Haupt der Brissotins, später Girondisten genannt. 1791 in der franz. Nationalversammlung; trat in Gegensatz zu Robespierre in der Aussenpolitik.

(31) Pierre Victorien Vergniaud, 1753 – 31.10.1793 hingerichtet; Advokat, Politiker, seit 1791 in der franz. Nationalversammlung, glänzender Redner und einer der Führer der Girondisten. – (32) Marquis François de Barthélemy, 1750–1830, franz. Diplomat; verhandelte mit Preussen den ersten Vertrag, der mit der Republik geschlossen wurde. 1796 im Direktorat, dann später mit Pichegru und Aubry am 18. Fructidor verhaftet und nach Cayenne verschickt.kehrte nach dem 18. Brumaire nach Frankreich zurück. Vize-Präsident des Senats, später Staatsminister. – (33) Hieronymus I, Graf Colloredo-Mansfeld, 1732–1812, Fürstbischof von Salzburg seit 1803. – (34) Johann Joachim Christoph Bode, 1730–1793, Musiker und Schriftsteller. Gründete zusammen mit Lessing die Buchhandlung der Gelehrten. Verfasste freimaurerische Schriften und war besonders im Illuminatenorden tätig, daher die »Bodischen Hefte«. – (35) J. G. Fichte, *Über den Begriff der Wissenschaftslehre, oder der sogenannten Philosophie*, Weimar 1794. – (36) Karl Friedrich Graf Reinhard, 1761–1837, franz. Diplomat. Sollte Pfarrer werden, 1778 im Stift Tübingen; lernte 1781 Schiller kennen. Ging 1787 nach Frankreich, wo er die Bekanntschaft der Girondisten machte, die ihn nach Ergreifung der Regierung 1792 ins auswärtige Department nahmen. Eine Mission nach Italien rettete ihn, als die Girondisten gestürzt wurden. Gestandter in verschiedenen deutschen Staaten. Lernte in Karlsbad Goethe kennen, war 1807/08 in Köln, wo er Friedrich Schlegel und Boisseree kennenlernte. 1810 Familienminister am Hofe Jerome's in Kassel. Vermittelte 1810 Goethes Bekanntschaft mit Boisseree. 1815 unter Louis XVIII Bevollmächtigter beim deutschen Bundestag. 1823

Besuch bei Goethe. – (37) Hugo von Basseville, franz. Gesandtschaftssekretär beim Vatikan. Ermordet am 13. Januar 1793. Reinhard schrieb *Basseville's Schatten, Im Angesicht von Rom*, ein Gedicht, das Angriffe auf den Papst enthält. – (38) Paulus Usteri, 1768–1831, schweizer Staatsmann, Gelehrter und Publizist, vornehmlich Botaniker, bekannt mit Alexander von Humboldt. Interessierte sich für die franz. Revolution, gründete 1795 in Leipzig eine Verlagsbuchhandlung, wo er 1795–1797 die *Klio* herausgab (18 Hefte), die sich hauptsächlich mit der franz. Revolution befassten. – (39) Emanuel Joseph Graf Sieyès, 1748–1836, Abbé, einer der wichtigsten Männer der franz. Revolution. Mitglied des Convents, schrieb *Que est-ce que le tiers-état*, (1789), unterstützte Napoleon am 18. Brumaire (9. November 1799); unter Napoleon später ohne Einfluss im Senat. Mitglied der Académie française. – (40) Ferrand, Statsverordneter von Paris, Mitglied des Jakobiner Klubs.

(41) Ernst Florens Friedrich Chladni, 1756–1827, Jurist und Naturwissenschaftler, hielt Vorträge überall in Europa, Erfinder der Glasharmonika. Goethe beschäftigte sich mit den sternartigen Figuren, die entstehen, wenn man eine mit Sand bestreute Glasplatte mit einem Bogen streicht (Chladni's Klangfiguren). Chladni sprach mit Goethe am 26. Januar 1803. Goethe schätzte ihn sehr. So z.B. an C. L. F. Schultz 1829: » ... Was meiner Farbenlehre eigentlich ermangelte, war, dass nicht ein Mann wie Chladni sie ersonnen oder sich ihrer bemächtigt hat ...« *Goethes Werke*, Weimarer Ausgabe, IV. Abteilung, Bd. 45, S. 311.

UNGDOMSBREVE FRA HERMAN BANG TIL FASTEREN OLIVIA HASSING OG TIL FÆTTEREN JOHANNES HASSING

Professorinde Olivia Hassing (1829–1908), enke efter lægen professor Morten Mortensen Hassing (1813–1863), havde hverken før 1878 eller senere noget særligt nært forhold til sin forældreløse, ekscentriske nevø Herman Bang. Hendes søn, den senere læge, H. B.'s et år yngre fætter Johannes Hassing (1858–1925), endnu mindre. Hans mange spørgsmålstejn over følgende ord i brev nr. 1 viser ingen kærlige følelser [om rentebetaling]: ellers vil det være mig saa svært at modtage dem [pengene]. Du maa gerne se regnskabet over pengene. – Hans skepsis var alt for berettiget. Trods god vilje fra H. B. blev pengene – dengang en mindre formue – aldrig betalt tilbage. Lånet var fatalt, fordi det uden tvivl var med til at skille H. B. fra hans nærmeste familie. Derfor medtages H. B.'s kvittering.

Realkommentarer skulle ikke være nødvendige, udover måske oplysningen om, at Oluf er H. B.'s fætter, den medicinske student Oluf Lundt Bang Hassing (1856–1881), og at Hennings er skuespillerinden Betty Hennings' mand, komponisten og musikforfatteren Henrik Hennings (1848–1923).

Brevenes vidnesbyrd om isolation, selvmords- og emigrationstanker og om forfølgelse taler deres tydelige sprog. De usædvanligt velskrevne breve peger hen på den snart efter eksklusive skribent. Starten var besværlig.

Efter Olivia Hassings død gik arven til datteren Sophie Marie gift med læge Borries i Køge. Efter hende overtog datteren Elna Borries dem.